

Zur Betreuung chinesischer Studierender aus Sicht des Akademischen Auslandsamts

Interkulturelle Projektarbeit

Verena Gründler & Gabriele Thelen

Abstract: Der Beitrag beschreibt beispielhaft die administrativen, organisatorischen und sozialen Voraussetzungen gelungener Austauschprogramme mit chinesischen Partnerhochschulen. Hierzu gehört neben einer intensiven Beziehungspflege mit diesen Partnerinstitutionen eine gelebte Willkommenskultur für chinesische Studierende an der deutschen Hochschule. Letztere beinhaltet eine über die notwendigen administrativen Prozesse hinausgehende Betreuung, besondere Kursangebote sowie eine kontinuierliche Vernetzung und Einbindung der chinesischen Studierenden durch verschiedene extracurriculare Aktivitäten zur Integration in den Studienalltag und in das Alltagsleben über verschiedene Phasen hinweg (vor der Ausreise, bei der Ankunft, im Verlauf des Studiums, bei der Gestaltung von Praxisphasen sowie beim Übergang ins Berufsleben). Als Teil dieses Maßnahmenplans fördern interkulturelle Kursangebote in kulturell gemischten Gruppen nicht nur die Integration der chinesischen Studierenden. Sie leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der internationalen Ausbildung deutscher Studierender im Sinne einer Internationalization@home. Entsprechende Angebote erhöhen damit die Wertschätzung von Internationalisierung als Mehrwert für die gesamte Hochschule. Gleichzeitig unterstützen sie den Ausbau interkultureller Sensibilität als wichtiger Qualifikation für das zukünftige Berufsleben für die Studierenden beider Seiten. Um all diese Maßnahmen zu verwalten und umzusetzen, sind personelle Ressourcen zur Betreuung und Evaluation der Programme erforderlich. Darüber hinaus bedarfes einer konstruktiven Kommunikationskultur zwischen verschiedenen Abteilungen der Hochschule sowie hinreichend mit China-Kompetenz ausgestatteter Akteur*innen (Mitarbeiter*innen im Akademischen Auslandsamt, Professor*innen, Auslands- und Regionalbeauftragte etc.).

1 40 Jahre Kooperationen mit chinesischen Partnerhochschulen

Grundlage für einen erfolgreichen Aufbau von Hochschulkooperationen mit chinesischen Partnern ist »ein Interesse an spezifischem Wissen und der Arbeitsweise der chinesischen Partnerinnen und Partner verbunden mit einer generellen kulturellen Offenheit für China und das Bemühen, China zu verstehen« (AG China-Forschung 2021:

41). Für die Hochschule Konstanz – Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG) ergab sich bereits Anfang der 1980er Jahre, gleich nach der Öffnung Chinas zu Beginn seiner Reformpolitik, ein Zusammenspiel einer Reihe günstiger Faktoren, die sich als zentral für den frühen Aufbau und späteren Ausbau von Hochschulkooperationen in China erweisen sollten: verwandtschaftliche Kontakte eines Konstanzer Professors an der Shanghai Jiaotong Universität als Anlass eines Erstkontakts zu einer der wichtigsten Universitäten Chinas; eine langjährige Konstanzer Hochschulleitung, die Chinas Entwicklungspotential früh erkannte und daher Kooperationsbemühungen aktiv förderte; eine persönlich engagierte Betreuung der ersten chinesischen Gastwissenschaftler*innen in Konstanz, die im Laufe ihrer späteren Karriere an renommierten Universitäten in China den Kontakt zu Konstanz immer aufrechterhielten sowie eine besondere Förderung der Zusammenarbeit mit China im Bundesland Baden-Württemberg in den frühen 1980er Jahren unter dem damaligen Ministerpräsidenten Lothar Späth. Ungewöhnlich weitsichtig war dessen aktives Bemühen um die Wissenschaftskooperation mit China durch Einladung von Hochschulleitungen aus Baden-Württemberg zu Delegationsreisen nach China sowie die frühe Gründung der *Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaftlichen und Technischen Zusammenarbeit mit der Volksrepublik China e.V.* (vgl. Henn 1987: 205). So führt eine Festschrift für Lothar Späth von 1987 bereits 14 Partnerschaften baden-württembergischer Hochschulen mit Wissenschaftseinrichtungen der Volksrepublik China auf, darunter die HTWG Konstanz mit ihren Partnerhochschulen Shanghai Jiaotong University und Nanjing Institute of Technology (vgl. ebd.: 206). Ein besonderes Interesse an China, Offenheit und ein Bemühen um Verständnis der anderen Seite prägten die Haltung der Pionier*innen der China-Kooperation an der HTWG Konstanz und setzen auch für die Folgejahre Standards in der Pflege der Beziehungen zu chinesischen Partnerinstitutionen. Regelmäßige Besuche der Partnerhochschulen, die Bereitschaft zu zunächst einseitigen Investitionen in Weiterbildung und Beratung der chinesischen Seite besonders in den ersten zwei Jahrzehnten der Kooperation sowie eine grundsätzliche Wertschätzung Chinas als wichtigen Kooperationspartner mit Zukunftsperspektive wurde zum Teil der gelebten Hochschulkultur.

Die Einrichtung chinaspezifischer Studienprogramme (Kombinationsstudiengänge der Chinesischen Sprache und Regionalwissenschaften mit Wirtschaftswissenschaften inklusive eines integrierten Auslandsjahrs in China) Ende der 1990er Jahre sowie ein erstes *Double-degree*-Programm mit chinesischen Hochschulen seit 2007 waren eine Folge dieser China-Tradition.¹ Vermittelt durch die engen persönlichen Beziehungen der ersten Jahre konnten über die sich im Laufe der Jahrzehnte wandelnden politischen, kulturellen, sozialen und institutionellen Rahmenbedingungen in China hinweg weitere persönliche Verbindungen einzelner Akteur*innen an der HTWG aufgebaut und

¹ Das Bachelorprogramm »Wirtschaftssprachen Asien und Management« mit der Vertiefungsrichtung China sieht ein Hochschul- und ein Praxissemester in China vor. Das *Double-degree*-Programm »Wirtschaftssprache Deutsch und Tourismusmanagement« wird in Kooperation u.a. mit verschiedenen Hochschulpartner*innen in China durchgeführt und sieht einen zweijährigen Studienabschnitt an der HTWG vor. Inzwischen gibt es zudem eine *Double-degree*-Option im Bereich »Wirtschaftssprachen Asien und Management« mit der Qingdao University. Im Masterprogramm »International Management Asia-Europe« besteht eine *Double-degree*-Option mit der Southern Taiwan University of Science and Technology.

in den Partnerschaften mit chinesischen Hochschulen eine Dynamik entfaltet werden, die bis heute von gegenseitigem Vertrauen getragen ist. Beziehungspflege findet dabei auf allen Ebenen statt: auf Hochschulleitungsebene, auf Ebene des Akademischen Auslandsamts (AAA) als Stabstelle des Präsidiums sowie in enger Abstimmung mit dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten China-Zentrum,² mit regelmäßigen gegenseitigen Besuchen und mittlerweile auch vielen webbasierten Konferenzen.³ Dabei ist es selbstverständlich Aufgabe in der Hochschulkоoperazione mit China, so wie mit anderen Partnerländern auch, mögliche Auswirkungen von Systemunterschieden in der wissenschaftlichen Kooperation im Blick zu behalten und immer wieder Einzelfallprüfungen vorzunehmen. Anknüpfend an ihre langjährige Tradition der China-Kooperation und der gelebten Kultur der Beziehungspflege bekennt sich die HTWG Konstanz weiterhin zu ihrem Interesse an einer vertieften Kooperation mit China in den für sie interessanten Bereichen. Dies schließt nicht aus, dass es innerhalb der Hochschule einer ständigen Diskussion über unterschiedliche China-Wahrnehmungen und mögliche Grenzen der Zusammenarbeit bedarf.

2 Willkommenskultur für chinesische Studierende – Aktivitäten des AAA mit angegliedertem Interculturellen Zentrum

Welche Willkommensangebote sind sinnvoll, damit sich chinesische Studierende an einer deutschen Hochschule gut aufgehoben fühlen? An der HTWG verstehen wir unter *Willkommenskultur* eine über die notwendigen administrativen Prozesse hinausgehende Betreuung und Vernetzung der Studierenden während der verschiedenen Phasen ihres Auslandsstudiums in Deutschland. Unserer Erfahrung nach wirkt sich ein definierter Prozess der sorgfältigen Begleitung und Vernetzung eindeutig positiv auf die Studienerfolgsquote chinesischer Studierender aus. Gleichzeitig erhöht er die Zufriedenheit mit dem Deutschlandaufenthalt und fördert nicht nur die Bindung an die Hochschule, sondern auch ein insgesamt positives Deutschlandbild, das – idealerweise – ein Leben lang prägend bleibt.

Die (Weiter-)Entwicklung verschiedener Konzepte zur Willkommenskultur an der HTWG wäre jedoch ohne das kontinuierliche Einwerben von Drittmitteln in verschiedenen Programminitiativen zum Thema Integration ausländischer Studierender nicht möglich gewesen. Die Abhängigkeit der Mitarbeiter*innenstellen von Projektlaufzeiten

2 Das BMBF-geförderte Projekt »China-Zentrum an der HTWG Konstanz« ist derzeit bis Oktober 2022 finanziert.

3 Aktuell pflegt die HTWG Konstanz Kooperationspartnerschaften zur Durchführung gegenseitiger Gaststudiensemester/Praxisprojekte, gemeinsamer Double-degree-Programme und Betreuung von Abschlussarbeiten mit dem Beijing Institute of Technology, der Beijing Language and Culture University, dem Nanjing Institute of Technology, der Shanghai Jiao Tong University, der Southwestern University of Finance and Economics, der Qingdao University, der Qingdao University of Science and Technology und der Xi'an International Studies University sowie der Hongkong Baptist University, der Hongkong Polytechnic University, der Soochow University, der Southern Taiwan University of Science and Technology, der Wenzao Ursuline University of Languages und der University of Macau.

beeinträchtigt immer wieder ein kontinuierliches Arbeiten, vor allem da auch die Beantragung von Anschlussprojekten Ressourcen bindet. Dennoch konnte ein zum Großteil über Drittmittel finanziertes Interkulturelles Zentrum, angegliedert an das AAA der HTWG, über die letzten Jahre hinweg kontinuierlich eine Reihe der mit einer gelebten Willkommenskultur einhergehenden Betreuungs- und Beratungsaufgaben für chinesische und andere internationale Studierende entwickeln und übernehmen.

Während aller Phasen des Studienaufenthalts werden chinesische Studierende durch Maßnahmen der Willkommenskultur begleitet:

- Vorbereitung: Bereits vor der Ankunft in Konstanz werden die Studierenden ausführlich auf ihren Aufenthalt z.B. über eine umfangreiche Broschüre (*Student Handbook*) und virtuelle Informationsveranstaltungen vorbereitet und bei allen administrativen Prozessen unterstützt. Sie haben die Möglichkeit, ihre Fragen über virtuelle Sprechstunden mit den zuständigen Koordinator*innen zu klären.
- Ankunft: Nach der Ankunft in Konstanz erfahren die Neuankömmlinge Unterstützung bei allen administrativen Prozessen (Wohnheim, Immatrikulation, Krankenversicherung, Stundenplanerstellung etc.) sowie Hilfestellungen rund um das Studium und Alltagsleben in Deutschland durch die Programm- und Länderkoordinator*innen des AAA, die Programmkoordinator*innen des Interkulturellen Zentrums, Hilfswissenschaftler*innen sowie *Helping-hand*-Studierende (deutsche Studierende, die internationale Studierende unterstützen). Während einer Orientierungswoche mit Stadt- und Campusführung und einem eigens vom Interkulturellen Zentrum entwickelten Programm für ein gutes Ankommen (»Warming up«) werden die neu angekommenen internationalen *degree seeking students* und *non degree students* gemeinsam mit den deutschen Erstsemestler*innen mit Studierenden höherer Semester vernetzt (Mentoringprogramm). Das Einführungsprogramm zum studentischen Mentoring ist vielseitig und umfangreich. Auf dem Plan stehen u.a. Lernstrategien und Präsentationstechniken im Studium sowie beispielsweise auch Wissensvermittlung zur adäquaten Kommunikation mit Professor*innen. Dadurch soll allen neu angekommenen Studierenden Druck und Stress beim Studienstart genommen werden. Gleichzeitig ermöglicht das Programm deutschen Studierenden, noch vor Studienbeginn internationale Kontakte zu knüpfen. Im Rahmen eines *Zwillingssprogramms* zwischen deutschen und internationalen Studierenden findet jedes Semester zu Vorlesungsbeginn die Kickoff-Veranstaltung »Meet & Greet« statt, an der alle *Zwillingslernpartnerschaften* teilnehmen. Studienvorbereitende Deutschkurse in unterschiedlichen Niveaustufen runden das Einführungsprogramm ab.
- Studienverlauf: Interkulturelle Trainings und Lehrveranstaltungen, Stammtische, das oben genannte Zwillingssprogramm, Exkursionen, Landeskundekurse (z.B. »Exploring Lake Constance«, »This is Germany«, »Germany within Europe«) machen die chinesischen Studierenden mit ihrer Umgebung vertraut und bieten Hilfe, um in Deutschland Fuß zu fassen.
- Praxisbezug und Ende des Studiums: Chinesische Studierende werden unterstützt, frühzeitig ein Netzwerk mit Wirtschaftsakteur*innen aufzubauen und somit für ihr späteres Berufsleben relevante Erfahrungen zu sammeln und ggf. nützliche Praxis-

kontakte zu knüpfen: Hierfür organisiert das Interkulturelle Zentrum einen »Career Day für internationale Studierende« (ein Tag mit Workshops, Vorträgen und Einzelberatungen rund um das Thema Jobsuche und Bewerbung); ein Zwillingssprogramm zur Praktikumssuche (Studierende unterstützen Studierende bei der Praktikumssuche); die Infoveranstaltung »Berufseinstieg in Deutschland«; Gründerberatung; ein Mentoring-Programm Berufseinstieg (Professor*innen unterstützen und begleiten von der Praktikumssuche bis zum Berufseinstieg); Unternehmensbesichtigungen; die Vorbereitung und Begleitung beim Besuch von Karrieremessen; ein Assessment-Center-Training für internationale Studierende.

- Für alle Schwierigkeiten, die durch kulturelle Unterschiede in allen Phasen des Auslandsaufenthalts auftreten können, bietet das Interkulturelle Zentrum auch persönliche Coachings in den Sprechstunden an.

3 Komplementärer Nutzen - Willkommenskultur und *internationalization@home* am Beispiel interkultureller Projektarbeit

Die Integration chinesischer Studierender in die deutsche Hochschullandschaft benötigt besondere Unterstützung, da sich das Bildungssystem und die (Hochschul-)Kultur im Heimatland in vielerlei Hinsicht von den Bedingungen in Deutschland unterscheiden. Vor allem die Debattenkultur an deutschen Hochschulen ist für chinesische Studierende häufig eine Hürde, die sie bewältigen müssen, bevor sie sich in das Unterrichtsgeschehen einbringen können (vgl. Beitrag von Thelen und Bai in Teil 4). Indirekter Kommunikationsstil, Konfliktvermeidung und Akzeptanz von Statusunterschieden, gepaart mit einer Grundhaltung der Höflichkeit und Wahrung sozialer Harmonie auf der chinesischen Seite kollidieren in Begegnungssituationen in Studium und Alltag oft mit der Direktheit deutscher Studierender und Lehrender, die auf die chinesische Seite leicht einschüchternd und verletzend wirkt. Diese Grundproblematik erschwert den chinesischen Studierenden einen spontanen und irritationsfreien Zugang, so dass der von der Hochschule gelebten Integrationskultur hier eine besondere Rolle zukommt.

Augenfällig wurde die Notwendigkeit einer besonderen Vorbereitung chinesischer (und anderer asiatischer) Studierender im Rahmen des *Double-degree*-Programms »Wirtschaftssprache Deutsch und Tourismusmanagement« für Studierende asiatischer Partnerhochschulen der HTWG Konstanz. Zur Förderung der Integration insbesondere der chinesischen Studierenden und zur Sensibilisierung der deutschen Studierenden für einen konstruktiven Einstieg in das gemeinsame Studium wurde in den Asienstudiengängen das Konzept der interkulturellen Projektarbeit entwickelt, dass seit mehr als zehn Jahren dort erfolgreich umgesetzt und immer wieder an die Bedürfnisse der spezifischen Studierendengruppe angepasst wird. In Kooperation mit dem AAA und dem Interkulturellen Zentrum hat sich das Konzept »Interkulturelle Projektarbeit« darüber hinaus als geeignete Maßnahme im Rahmen der Willkommenskultur erwiesen, die sich in besonderem Maße für die Integration chinesischer Studierender in den Studienalltag eignet. Gleichzeitig ist es wichtiger Baustein der Kursprogramme zur *internationalization@home* des Interkulturellen Zentrums.

3.1 Ziele der interkulturellen Projektarbeit

Alle Studierenden müssen zu Beginn ihres Studiums Hemmschwellen überwinden, um sich an die neue Umgebung anzupassen. Für internationale Studierende trifft dies im besonderen Maße zu. Gerade wenn die Bildungskulturen stark voneinander abweichen, wie dies bei China und Deutschland der Fall ist (vgl. Beitrag von Thelen und Bai in Teil 4), ist aus unserer Erfahrung Unterstützung besonders wichtig.

Für den Studienstart eignen sich besonders niederschwellige Angebote, die Studierende motivieren, in den Austausch miteinander zu gehen. Allerdings ist es in der Regel nicht ausreichend, lediglich Angebote zum Kontaktaufbau und Austausch zwischen deutschen und chinesischen Studierenden zu machen, ohne diese weiter zu begleiten. Die Erfahrung zeigt, dass dann oftmals bereits bei kleineren Schwierigkeiten der Kontakt abgebrochen wird und es, je nach Situation, sogar zur Verstärkung der negativen Bilder voneinander kommen kann.

Studierende mit konkreten Aufgabenstellungen in Projektgruppen zusammenzubringen, in denen sie nicht nur »einander anschauen«, sondern ein gemeinsames Ziel vor Augen haben, hat sich bewährt. Zu Beginn des Studiums eignen sich für die gemeinsamen Projekte Themen, die die Studierenden persönlich ansprechen und bei denen keine explizite kognitive Auseinandersetzung im Vordergrund steht. Hauptziel der Projektarbeit ist es, das Interesse aneinander zu fördern und grundlegende Erfahrungen in der erfolgreichen Zusammenarbeit im (internationalen) Team zu ermöglichen.

3.2 Zur Durchführung der interkulturellen Projektarbeit und die Rolle der Dozierenden

Die interkulturelle Projektarbeit kann sowohl im Onlineformat als auch in Präsenz durchgeführt werden. Natürlich ist die persönliche Begegnung die beste Voraussetzung für ein gegenseitiges Kennenlernen. Zudem ermöglicht sie, eine größere Themenvielfalt zu bearbeiten, als es online sinnvoll möglich ist.

Zu Beginn der Projektarbeit ist es Aufgabe der Dozierenden sicherzustellen, dass die Studierenden sich in Projektgruppen kulturell mischen und zudem möglichst eine Gruppe mit einem Thema finden, das sie motiviert. Es hat sich bewährt, in der ersten gemeinsamen Sitzung die Studierenden durch die Methode Weltcafé mit gezielten Fragen für die Herausforderungen der interkulturellen Projektarbeit zu sensibilisieren. Hierzu werden die Studierenden in mehreren Fragerunden an unterschiedlichen Tischen immer wieder neu gemischt. Außerdem sammeln sie in dieser ersten gemeinsamen Sitzung Fragestellungen, die sie gerne bearbeiten möchten. Folgende Themen haben sich bewährt:

Themenbeispiele

- 1 Stadtführer entwickeln mit für die Zielgruppe relevanten Themen: günstig essen, einkaufen, ausgehen, Sportangebote etc.
- 2 Kochen mit Rezepten aus den jeweiligen Regionen und bewährte Rezepte in einer Broschüre für alle zusammenstellen

- 3 Filme empfehlen und zusammen schauen, ggf. für den ganzen Kurs einen Filmabend organisieren
- 4 Kunst (z.B. zeitgenössische Malerei der Heimatregionen vergleichen), gemeinsamer Museumsbesuch
- 5 das Nachtleben am Hochschulstandort: gemeinsam erleben und Empfehlungen für den Kurs zusammenstellen
- 6 gemeinsam Sport treiben, einander unterschiedliche Sportarten vorstellen
- 7 Brettspiele, gemeinsam ein neues Spiel entwickeln
- 8 Festtagskalender unter Berücksichtigung der Festtage in den verschiedenen Kulturen mit eigenen Texten und Fotos zusammenstellen
- 9 Austausch über Märchen, Lieder und Spiele aus der Kindheit

Nachdem sie sich für eine Themengruppe entschieden haben, können die Studierenden in ihren Teams weitestgehend selbstständig arbeiten. Um eine tiefere Auseinandersetzung mit möglichen Irritationen in den Projektgruppen zu fördern, ist es sinnvoll, Sprechstunden anzubieten, in denen die Studierenden sich Hilfe holen können, falls es Probleme im Gruppenprozess gibt. Die Studierenden haben also feste Ansprechpartner*innen (Dozierende), die sie beim Umgang mit möglichen Schwierigkeiten beraten. Außerdem hat sich bewährt, die Studierenden dazu zu motivieren, Lerntagebücher zu schreiben, in denen sie nach jedem Treffen ihre Erfahrungen, insbesondere ihr emotionales Erleben, aufschreiben und die sie den Dozierenden schicken. Diese geben hierzu jeweils ein kurzes Feedback. Über das Semester hinweg sollten mindestens fünf Treffen in der Projektgruppe durchgeführt werden. Je nachdem, ob der Kurs als Zusatzveranstaltung vom AAA angeboten wird oder als Teil einer Veranstaltung, die mit ECTS angerechnet wird, kann das Format entsprechend angepasst werden.

Eine gemeinsame Sitzung in der Mitte des Semesters, in der die Projektgruppen einen Zwischenbericht zu ihrem Arbeitsstand präsentieren, ist sinnvoll, da hier ggf. Schwierigkeiten im Arbeitsprozess sichtbar werden, die in den Lerntagebüchern möglicherweise nicht deutlich wurden.

Einige Rückmeldungen aus den Lerntagebüchern zeigen, dass es für die Studierenden hilfreich ist, wenn sie gerade zu Beginn Hinweise auf interkulturelle Unterschiede erhalten, die (unbewusste) Erwartungen aneinander beeinflussen können und dafür sensibilisieren, welchen Herausforderungen sich internationale Studierende beim Hineinwachsen in den Hochschulalltag und das soziale Leben in Deutschland gegenüber sehen. Hierzu gehören Themen wie Smalltalk-Kultur (z.B.: Wie soll ich in ein Gespräch einsteigen? Welche Themen eignen sich, welche sind Tabu, welche sollten erst angeprochen werden, wenn eine Freundschaft besteht?), Partykultur (z.B.: Was sind die Erwartungen an einen geselligen Abend/Nachmittag in der Gruppe oder zu zweit?) oder Freundschaften (das Konzept von Kolleg*innen, Bekannten und Freund*innen und entsprechend unterschiedliche Erwartungen im Umgang). Es kann bereits eine Hilfe sein, die Gruppen darauf aufmerksam zu machen, dass hier Unterschiede zu erwarten sind, und sie aufzufordern, diese bei ihren Treffen zu thematisieren.

Zum Ende des Semesters sollten in einer gemeinsamen Sitzung mit allen Teilnehmenden die Produkte der Projektgruppen in Abschlusspräsentationen vorgestellt und

die Abschlussberichte eingereicht werden. Eine Abschlussevaluation ermöglicht eine Auswertung der Erfahrungen für zukünftige Veranstaltungen.

Die Dozierenden fungieren in der interkulturellen Projektarbeit vor allem als Organisator*innen, Ansprechpartner*innen und ggf. als Coachinnen bzw. Coaches, die die Studierenden bei Schwierigkeiten persönlich beraten. Dabei ist es wichtig, den Studierenden immer wieder das Signal zu geben, dass Schwierigkeiten und damit verbundene Gefühle erwünscht sind, da gerade deren Bewältigung einen wichtigen Lernschritt in Richtung interkulturelle (Team-)Kompetenzen darstellt. Im Sinne des Ansatzes *get_connected* (vgl. Beiträge von Thelen/Obendiek und Thelen/Bai/Obendiek in Teil 5) geht es auch bei diesem niederschwülligen Kontaktangebot darum, die Studierenden zu ermuntern, individuelle emotionale Auseinandersetzung zuzulassen und bewusst zu bearbeiten. Für die Studierenden ist es zu Beginn ihres Studiums häufig neu, dass emotionale Prozesse ein Bestandteil der Lernkultur an der Hochschule sind.

Die Studierenden nehmen das Angebot der interkulturellen Projektarbeit in der Regel sehr gerne an und melden positive Kommentare zurück. Oft fällt ihnen durch die Zusammenarbeit in den Projekten auf, dass sie trotz des Zugangs zu einer Fülle von Informationsmöglichkeiten in den neuen Medien vergleichsweise wenig über die Situation ihres Gegenübers informiert sind und eigene Erfahrungen essentiell sind, um kulturelle Unterschiede besser kennenzulernen und einschätzen zu können. Auch merken sie häufig an, dass sie am Anfang Berührungsängste und Schüchternheit überwinden mussten, was sie ohne die gezielten Aufträge zur Zusammenarbeit nicht unbedingt tun würden. Somit fühlen wir uns bestätigt, dass es auch für den *Erstkontakt* strukturierter Angebote und einer Begleitung bedarf.

3.3 Feedback der Studierenden zur interkulturellen Projektarbeit (Onlineveranstaltung im WS 2021/22)

Zahlreiche Feedbacks von Teilnehmenden an der interkultureller Projektarbeit an der HTWG in den letzten zehn Jahren zeigen, dass die Studierenden die Möglichkeit sehr schätzen und wichtige Erkenntnisse aus der gemeinsamen Arbeit mitnehmen. Dass dies (in etwas eingeschränktem Maße) auch für die (pandemiebedingte) Durchführung der Projektarbeit im Onlineformat gilt, zeigen die studentischen Feedbacks zu der Veranstaltung im Wintersemester 2021/2022. An dieser nahmen 34 Studierende teil, davon 14 Austauschstudierende aus Asien, die im Doppelabschlussprogramm zwei Jahre an der HTWG studieren, und 20 deutsche HTWG-Studierende. In den Lerntagebüchern waren die Studierenden anhand folgender Fragen zur Reflexion über Gefühle und Erlebnisse während der interkulturellen Projektarbeit aufgefordert:

- 1 Wie waren Ihre Erwartungen zu Beginn der Projektarbeit?
- 2 Wie haben Sie sich selber und die anderen erlebt? Gab es Überraschungen?
- 3 Was für ein Gefühl haben Sie, wenn Sie jetzt an die gemeinsame Zeit zurückdenken?
- 4 Wie würden Sie das wichtigste Ergebnisse zum Erleben der gemeinsamen Arbeit an Ihrem Projekt zusammenfassen?

Ein kurzer komprimierter Einblick in die Antworten soll stellvertretend den Nutzen, den die Studierenden aus der begleiteten gemeinsamen Arbeit mitnehmen (können), verdeutlichen.

Frage 1: Erwartungen an die gemeinsame Arbeit

Bei allen Studierenden stand zu Beginn die Erwartung im Vordergrund, durch die Projektarbeit neue Erfahrungen sammeln zu können, einen Einblick in die jeweils andere Kultur zu gewinnen und in einen interessanten gegenseitigen Austausch zu kommen. Dies war bei den meisten Studierenden mit expliziten positiven Erwartungen an das eigene Verhalten verbunden: Man wollte den anderen mit Sympathie entgegentreten, ein harmonisches Verhältnis aufzubauen, Verständnis zeigen und für Kommunikation auf einer Wellenlänge sorgen, um die Projektarbeit erfolgreich durchführen zu können. Häufig wurde auch eine gewisse Vorfreude geäußert, besonders angesichts der Möglichkeit, sich zumindest in manchen Kleingruppen auch in Präsenz treffen zu können.

Einige deutsche Studierende äußerten Bedenken, ob die Sprachkenntnisse der asiatischen Kommiliton*innen ausreichen, um das Projekt gemeinsam erfolgreich durchführen zu können oder ob es aufgrund von Kommunikationsschwierigkeiten nicht zu einer Reihe von Irritationen und Missverständnissen kommen würde. Ebenfalls wurde mehrmals Skepsis geäußert, ob die Projekte wirklich Spaß machen oder eher wie eine aufgezwungene Arbeit empfunden werden würden.

Bei den asiatischen Studierenden stand Vorfreude im Vordergrund und die Erwartung, potentiell neue Freund*innen zu finden. Bedenken gab es nur in Bezug auf das als erste kollektive Aktion geplante gemeinsame Kochen, und zwar dahingehend, dass es vielleicht schwer sein würde, den Geschmack der Deutschen zu treffen.

Frage 2: Erleben und Überraschungen

Von allen Studierenden wurde der entspannte und reibungslose Ablauf der Projektarbeit hervorgehoben sowie das große Interesse aller an der Kultur des Gegenübers.

Auf deutscher Seite war man überrascht, dass die Kommunikation trotz Sprachbarrieren in der Regel gut funktionierte und die asiatischen Studierenden viel besser Deutsch sprachen als erwartet. Auch die anfängliche Vermutung, dass die asiatischen Studierenden sehr schüchtern sein würden, erfüllte sich nicht. Vielmehr stellte man überrascht fest, dass diese bei Verständnisproblemen aktiv nachfragten und um Klärung baten. Selbstkritisch äußerten sich einige deutsche Studierende, dass es ihnen, obwohl ihnen das Machtgefälle aufgrund der verwendeten Arbeitssprache bewusst war, schwierigfallen sei, trotz bester Vorsätze konsequent Rücksicht auf die Nichtmuttersprachler*innen zu nehmen. Es wurde wahrgenommen, dass durch schnelles und undeutliches Sprechen die anfänglich gute Integration der anderen eingeschränkt wurde. Auch wurde Unsicherheit darüber geäußert, wie extra langsames und deutliches Sprechen bei den Nichtmuttersprachler*innen ankommen würde und ob diese sich so möglicherweise nicht ernst genommen fühlen könnten.

Für die asiatischen Studierenden war die Toleranz der Deutschen hinsichtlich fremder Essgewohnheiten überraschend. Es gab Erstaunen über den direkten und damit

ungewohnten Kommunikationsstil der Deutschen, aber auch darüber, dass Deutsche sich als nicht so kalt und langweilig erwiesen, wie erwartet. Positiv hoben die asiatischen Teilnehmer*innen nicht nur die gute Gruppenatmosphäre hervor, sondern auch Erleichterung darüber, über eigenes aktives Fragenstellen mehr in die Diskussionen mit den Deutschen eingebunden zu werden. Mit Stolz wurde wahrgenommen, die anfängliche Schüchternheit überwunden und durch die Projektarbeit insgesamt sprachliche Fortschritte im Deutschen gemacht zu haben.

Zur Aufgabenteilung in den Teams wurde von den Deutschen angemerkt, dass manche asiatische Studierende es offensichtlich vorzögen, geführt zu werden, anstatt selber die Führungsrolle zu übernehmen. Demgegenüber wurde von asiatischer Seite beobachtet, dass man selbst bei der Projektarbeit eher auf das Ergebnis fokussiere, Deutsche hingegen auf den Prozess und die Diskussionen zu den einzelnen Arbeitsschritten. Es wurde zudem Überraschung über den Ehrgeiz und die Arbeitsmoral der Deutschen bezüglich der Projektarbeit geäußert.

Beide Seiten nannten als wichtige Erkenntnis die Bedeutung der Arbeitssprache, und zwar einerseits als Machtfaktor und andererseits als Hindernis für tiefergehende Gespräche und Diskussionen in der interkulturellen Begegnung. Auch hoben beide Seiten hervor, durch Gespräche in den Projektteams über ihre Heimat überraschenderweise auch viel über die eigene Kultur gelernt zu haben (»Man kennt seine Heimat gar nicht so gut wie gedacht«). Eine anfängliche Schüchternheit aufgrund mangelnder Erfahrung in der interkulturellen Teamarbeit bei vielen (auch deutschen) Studierenden konnte aufgrund der Niederschwelligkeit der Aufgaben und der Informalität der Treffen gut überwunden werden. Jedoch bemängelten diejenigen Gruppen, die sich ausschließlich online treffen konnten, einen gewissen Verlust von Motivation und Ermüdungsscheinungen bei den Treffen.

Frage 3: Rückblick auf die gemeinsame Arbeit

Auch hier gibt es auf beiden Seiten eine Reihe deckungsgleicher Erfahrungen:

- Spaß am lockeren Austausch
- Vorfreude auf die Treffen
- sich in dem Team gut aufgehoben fühlen
- Überraschung, dass über »banale Dinge« wie gemeinsames Kochen so einfach Nähe zu fremden Menschen hergestellt werden kann
- Freude über das Interesse des Gegenübers
- Stolz über die eigene Herangehensweise, das Überwinden der anfänglichen Schüchternheit
- persönliche Weiterentwicklung im Hinblick auf Selbstbewußtsein und Offenheit sowie
- ein gewisses Bedauern über das Ende des Projekts.

Dazu kommt auf asiatischer Seite Freude über neue Kontakte zu deutschen Kommiliton*innen und eine Verbesserung der Sprachfähigkeit im Deutschen, gespiegelt von

dem gewachsenen Bewusstsein der Deutschen, durch rücksichtsvollen Sprachgebrauch Nichtmuttersprachler*innen besser einbinden zu können und zu müssen.

Frage 4: Feedback

Von den meisten wurde explizit hervorgehoben, dass sie die Möglichkeit wertschätzen, an einer interkulturellen Projektarbeit teilzunehmen. Die Lerntagebücher wurden als angemessenes Instrument erwähnt, um über eigene Gefühle zu reflektieren und sich der gewonnenen Erfahrungen bewusst zu werden.

Neben ersten Einsichten in interkulturelle Unterschiede hinsichtlich Kommunikationsstilen und Arbeitsweisen sowie der Bedeutung der Sprache in interkulturellen Begegnungen erlebten sowohl die asiatischen als auch die deutschen Teilnehmer*innen die interkulturelle Projektarbeit als persönliche Weiterentwicklung, wie folgende Zitate zeigen:

- »Um das Problem zu lösen, habe ich häufiger meine Meinung zu dem Thema geteilt. Sie [die Deutschen] haben mehr Interesse an mir, wenn ich meine Meinung sage. Sie möchten dann mehr über uns wissen. Asiaten sind sehr schüchtern und wir neigen dazu, eher zuzuhören, als unsere Meinung zu äußern, aber das ist das Problem. Deutsche äußern gerne ihre Meinung und hören sich die Meinung anderer an. Wenn wir uns also in ihre Konversation integrieren möchten, müssen wir mehr unsere Meinung äußern.« (taiwanesischer Student)
- »Ich habe mich selber zum ersten Mal in meinem Leben als etwas verschlossen wahrgenommen, das Ganze änderte sich im Verlauf der Gruppenarbeit zwar drastisch, aber vor allem zu Beginn denke ich, dass ich etwas verschlossen war. Die anderen waren von Beginn an lustig, offen und super herzlich. Durch die gesamte Projektarbeit ist die Stimmung nie gekippt und es war einfach eine wirklich schöne Zeit.« (deutscher Student)
- »Auch ich persönlich bin durch das Projekt ein Stück weit gewachsen, ich habe viel über neue Kulturen und Speisen gelernt. Doch vor allem konnte ich mein Selbstbewusstsein und Offenheit gegenüber anderen steigern, da ich wie zuvor erwähnt anfangs eher ein zurückhaltender und schüchterner Mensch bin. Das Projekt und meine Gruppe haben mir sehr dabei geholfen mit mehr Offenheit und Neugier in Gespräche zu gehen und auch mal meine persönliche Meinung durchzubringen. Wofür ich sehr dankbar bin!« (deutsche Studentin)

Folgende Abschlussfeedbacks fassen die mit der Projektarbeit verbundenen Lernziele in unserem Sinne gut zusammen:

- »Ich habe festgestellt, dass ich selber mit jedem Treffen mehr und mehr aus mir herauskomme und mich mit den anderen immer offener unterhalten kann. Die anderen wirken auf mich ebenfalls mit jedem Treffen selbstbewusster.« (deutscher Student)
- »Was ich an dieser Projektarbeit am erstaunlichsten finde, ist, dass sie Menschen aus vielen verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Denkweisen zusammen-

gebracht hat, um eine Gleichheit zu finden, um miteinander auszukommen. Durch die Überwindung aller Barrieren und Unterschiede habe ich gute Freunde gefunden und das hat mir in meinem Leben in Deutschland sehr geholfen. Das bedeutet mir sehr viel, zumal ich in einem fremden Land lebe, mehr als 10.000 Kilometer von zu Hause entfernt.« (vietnamesische Studentin)

- »Abschließend kann ich festhalten, dass mich die Projektarbeit als solche sehr überrascht hat. Ich hätte nie gedacht, dass ich der Projektarbeit mit Menschen aus anderen Kulturen einen so hohen Lernwert zuschreibe, und bin der festen Überzeugung, dass es meinen Gruppenmitgliedern genauso geht.« (deutscher Student)
- »Ich glaube, dass durch den gegebenen Rahmen sich auch alle auf vieles eingelassen haben, was wir ansonsten vielleicht nicht unbedingt gemacht hätten oder auch nicht die Möglichkeit dafür gehabt hätten.« (deutsche Studentin)

4 Fazit

Das Entwicklungspotential Chinas frühzeitig erkannt zu haben, die Risikobereitschaft zur Investition in das aufstrebende Land sowie die jahrzehntelange intensive Beziehungspflege mit ausgewählten chinesischen Partnerhochschulen waren für die HTWG Konstanz das Erfolgsrezept, um die Türen zu renommierten chinesischen Universitäten zu öffnen. Jedoch bedarf es auch weiterhin – vielleicht mehr denn je – mit China-Kompetenz ausgestatteter Akteur*innen zum Auf- und Ausbau chinesischer Hochschulkooperationen.

Auffallend niedrige Studienabbruchquoten bei chinesischen Studierenden an der HTWG Konstanz bestätigen, dass sich eine Investition in Maßnahmen einer Willkommenskultur nicht nur im Hinblick auf die (Studien-)Zufriedenheit der chinesischen (und anderen internationalen) Studierenden, sondern auch hinsichtlich ihrer Studierfähigkeit lohnt. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass positive Deutschlanderfahrungen chinesischer Austausch- und Programmstudierender langfristig wirken und damit verschiedenste Bereiche zukünftiger deutsch-chinesischer Zusammenarbeit positiv beeinflussen können. Allerdings ist die Umsetzung einer Willkommenskultur ohne entsprechende personelle Ressourcen in den Akademischen Auslandsämtern, Interkulturellen Zentren und Fakultäten kaum zu leisten. Von den positiven Effekten der interkulturellen Angebote, wie z.B. der hier beschriebenen interkulturellen Projektarbeit, profitieren jedoch nicht nur die chinesischen (und andere internationale) Studierende, sondern auch die deutschen Studienanfänger*innen, die die Hochschule von Beginn an als interkulturellen Ort wahrnehmen, der ihnen eine gute Vorbereitung auf den internationalen Arbeitsmarkt ermöglicht und sie zu einem respektvollen Miteinander in kulturell gemischten Gruppen anregt.

Auf einen Blick

- Kursformat: interkulturelle Projektarbeit
- Zielgruppe: Studierende im ersten Semester/internationale (Austausch-)Studierende aller Nationalitäten

Ziele

- niederschwelliges Angebot für den gesteuerten Erstkontakt zwischen inländischen und internationalen Studierenden aller Fachrichtungen zur Integration in den Hochschulalltag
- Projekte mit »Spaß«, die zu einem ungezwungenen regelmäßigen Kontakt motivieren (z.B. kochen, Sport, Filme, Märchen, Astrologie etc.)
- erste Impulse zur Bewusstwerdung emotionaler innerer Prozesse im Zusammenhang mit der Arbeit in kulturell diversen Gruppen zur Lösung gemeinsamer Aufgaben
- Sensibilisierung für den Einfluss kulturell verschiedener Prägungen
- Formulieren und Teilen von emotionalen inneren Prozessen in Lerntagebüchern mit den Dozierenden (u.a. in der Rolle Coach*in)
- Aufbau von Beziehungen zwischen Studierenden unterschiedlicher Herkunft
- erste Ansätze zur Integration internationaler Studierender in die mündliche Debattenkultur an deutschen Hochschulen

Vorgehensweise

- gemeinsames Meeting mit Weltcafé-Aktivitäten zum Kennenlernen; Sammlung von Themen für gemeinsame Projektarbeiten; Bildung der interkulturellen Teams zu einzelnen Themen
- selbstorganisierte Bearbeitung der Themen in den interkulturellen Teams; regelmäßige Treffen der Teams mit den Dozierenden/Coaches bzw. Coachinnen
- Lerntagebücher der Studierenden mit Fragen zu ihrem Erleben in der Gruppe
- Zwischenpräsentationen über den Arbeitsprozess und Klärung von Herausforderungen
- Abschlusspräsentation und Abgabe der Ergebnisse/Produkte

Literatur

AG China-Forschung (Hg.) (2021): Whitepaper: Wege in die Forschung mit China – Wissen, Zugänge, Empfehlungen, o.D., Hannover, https://www.bwi.uni-hannover.de/fileadmin/bwi/dateien/Whitepaper_der_AG_Forschung_komprimiert.pdf vom 01.12.2021.

Henn, Rudolf (Hg.) (1987): Technologie, Wachstum und Beschäftigung, Berlin/Heidelberg: Springer.

